

dürfte einer vergangenen Zeit angehören. Wildenberg büßt nichts von seiner Bedeutung ein, wenn Eschenbach nicht dort war. „Amourschaft“ und Amorbach in Zusammenhang zu bringen, in Amorsbrunn die Klausur der Sigune wiederzuerkennen, Wildenberg zu einer Art Wartburg zu machen, führt zu weit. Zur Person und Stellung von Wolfram von Eschenbach vermißt man ein Eingehen auf die Untersuchungen von W. Kraft. Bedauerlicherweise begnügte sich der Verfasser damit, seine Literaturhinweise in die Anmerkungen einzuarbeiten. Lobende Hervorhebung verdienen die ausgezeichneten Aufnahmen, die meist Karl Chr. Raulfs zu verdanken sind. Die in den Text eingefügten Abbildungen sind etwas zu dunkel. Hotz gab mit seinem Buch einen anregenden Versuch, den Bau Wildenberg als Denkmal seiner Zeit zu sehen. Die Untersuchungen, die zur Zeit im Gange sind, werden noch manche Frage lösen, andere wie die, ob dort schon vor den Dürn an dem wichtigen Übergang über den Odenwald eine Befestigung war, harren noch der Inangriffnahme. Dem Verleger Hermann Emig sei aber Dank, daß er das Buch herausbrachte.

H. K.

Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 16. „Archiv des Historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg“. Bd. 87. Würzburg: Freunde mainfränkischer Kunst und Geschichte e. V. 1964, DM 12.-.

Das neue Jahrbuch schließt sich seinen Vorläufern würdig an. Zehn Abhandlungen und Beiträge bringen neue Erkenntnisse landesgeschichtlicher Forschung: Johanna Reimann. Die Ministerialen des Hochstifts Würzburg in sozial-, rechts- und verfassungsgeschichtlicher Sicht (Diss. d. Philosophischen Fakultät der Freien Universität Berlin) / Domarus Max. Die Grafen von Dernbach - Aufstieg und Ende eines reichsständischen Hauses / Unter dem Sammeltitle „Berge als Siedlungszentren in der Vor- und Frühgeschichte“: Christian Pescheck, Burg-

berge auf Grund neuer Forschungen und Grabungen in Franken / Peter Endrich, Bergbefestigungen am Main / Gerhard Miltenberger, Ausgrabungen auf dem Marienberg in Würzburg / Werner Emmerich Landesburgen in ottonischer Zeit / ferner: Hans Möbius, Das Martin-von-Wagnermuseum der Universität Würzburg / ders. Die Orangerie im Würzburger Hofgarten als Skulpturenhalle in Vergangenheit und Zukunft / Walter M. Brod, Versuch einer Bibliographie der fränkischen Kartographie / Maria Günther, Unterfränkische Bibliographie 1963 (ein hochwillkommenes Schrifttumsverzeichnis), verständnisvolle Nachrufe auf Archivdirektor Paul Fraundorfer (von Michel Hofmann) und Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Engel (von Otto Meyer) sowie die Jahresberichte der herausgebenden Gesellschaft ergänzen den geschmackvollen Band, der wiederum durch einen erfreulichen Bilderteil ausgezeichnet ist. Auch dieser Band beweist wieder, daß das Mainfränkische Jahrbuch zu einem festen Begriff und Bestandteil fränkischer landeskundlicher Literatur geworden ist.

Dr. E. S.

Meyer Heinrich, Aus dem Leben einer fränkischen Stadt. Kleine Lichtenfeler Ortsgeschichte (Lichtenfels 1964), DM 8.- Das reich illustrierte Büchlein hat die Firma Meister-Druck in Lichtenfels geschmackvoll hergestellt. Verfasser gliedert übersichtlich; Orts-, Personen- und Sachregister sind willkommene Arbeitshilfe. Vor- und Frühgeschichte sowie die Ereignisse bis zum letzten Krieg bilden den zeitlichen Rahmen. Wirtschafts- und Kulturgeschichte ist ebenso aufgenommen wie eine Beschreibung der eingemeindeten Dorfschaften und von Sehenswürdigkeiten der Umgebung. Auch hier spielt wieder das einst mächtige Haus der Andechs-Meranier eine gewaltige Rolle. Die mittelalterliche Geschichte Lichtenfels ist mit diesem Geschlecht, das Helden und Heilige hervorgebracht hat, eng verbunden.

Dr. E. S.

Aufgaben und Aspekte einer wissenschaftlichen Volkskunde

Wer von „Volkskunde“ spricht, muß stets gewärtig sein, mißverstanden zu werden. Das liegt weniger an der Volkskunde selbst, die ihren festen Platz im Rahmen der Geisteswissenschaften besitzt, als vielmehr an der Tatsache, daß ihr Gegenstand, das Volksleben, ein für jedermann klar sichtbares Phänomen zu sein scheint. Jeder von uns ist ja wirklich ein Teil dieses Volkes, Teilhaber an seinen geistigen und materiellen Gütern, Mitträger seiner Lebensinhalte und -formen. So ist es nur verständlich, daß vielfach schon die Kenntnis volkstümlicher Erscheinungen und vor allem die praktische Betätigung auf diesem Gebiet gern mit dem Etikett „Volkskunde“ versehen wird, ohne es zu sein, und daß sich dabei nicht selten Leute in den Vordergrund schieben, die entweder nicht allzu tief in die eigentliche volkskundliche Problematik eingedrungen sind, oder die gar nur ihren eigenen Vorteil dabei im Auge haben. So verschwimmt für den Außenstehenden nur zu oft der Unterschied zwischen dem liebevollen oder auch geschäftstüchtigen Interesse am Volkstümlichen und der wissenschaftlichen Aufgabe, hinter die Erscheinungen zu blicken und ihre tieferen Ursachen und Zusammenhänge zu erkennen. Es ist daher wohl nicht müßig, in einer kurzen Betrachtung die Arbeit und die Ziele dieser Wissenschaft zu skizzieren, die sich einerseits viel auf historischem Terrain bewegt, andererseits aber auch wieder besonders gegenwartsbezogen ist, und die trotzdem selbst weder Geschichtswissenschaft noch Soziologie ist, sondern deren Aufgaben gerade dort liegen, wo die Historie von der einen, die Soziologie von der anderen Seite her nicht mehr hinreichen: im Gebiet zwischen Geschichte und Gegenwart, im Bereich des Werdens fertiger Erscheinungen des sozialen Lebens.

Leopold Schmidt nannte die Volkskunde einmal die Wissenschaft vom Leben in überlieferten Ordnungen. Hierin liegt beides: das Gegenwärtige und sein historischer Bezug, das Heutige und seine Bindung ans Herkommen, das zeitlich-Besondere wie das überzeitlich-Allgemeine. Es wird noch darauf zurückzukommen sein, wie weit Schmidts Definition den Aufgaben der Volkskunde wirklich ganz entspricht; daß sie die Arbeit der Volkskunde klar und treffend formuliert, ist ohne Zweifel. Überlieferung – um hierauf zunächst einzugehen – war und ist das große Thema der Volkskunde, und ihre Beschäftigung mit „alten“ Dingen, etwa mit Trachten, Sagen und Bräuchen, mit Volksliedern, Märchen, Bauernhäusern, mit Wallfahrten, Volkskunst und Aberglauben, mit verschiedensten Überlieferungen dinglicher und geistiger Art also, d. h. mit Geschichtlichem, führt nicht selten dazu, daß die Volkskunde einfach zu den historischen Wissenschaften gerechnet wird. Dies trifft auch zu, soweit ihre Arbeit auf die Aufhellung der Vergangenheit zielt. So brachte etwa das 19. Jahrhundert in dieser Richtung eine unerhörte Erweiterung unserer Kenntnisse, als eine große Sammlungsbewegung, die unter dem Eindruck des raschen, durch die schnelle Entwicklung der Technik noch beschleunigten Schwindens der Volksüberlieferungen stand, viele Forscher und Vereine an-